

Thomas Maissen

Die Eidgenossen und das Augsburger Interim Zu einem unbekanntem Gutachten Heinrich Bullingers*

Ausgangslage

Die Eidgenossenschaft stellt in der Mitte des 16. Jahrhunderts eine der Schnittflächen dar, in denen sich zwei Hauptprobleme der Zeit manifestieren: Hier stoßen die Einflußsphären der Valois und der Habsburger aufeinander, hier hat sich der konfessionelle Gegensatz nach der Schlacht von Kappel und dem Zweiten Landfrieden von 1531 schon vergleichsweise früh territorial und verfassungsrechtlich etabliert. Die um Luzern gescharten, sogenannten fünf Orte der Innerschweiz wissen Solothurn und Freiburg im alten Glauben an ihrer Seite; ihnen gegenüber stehen, numerisch unterlegen, aber machtpolitisch mindestens ebenso stark, die vier evangelischen Städte Zürich, Bern, Basel und Schaffhausen. Glarus und Appenzell sind gemischtkonfessionell, und auch die Zugewandten von Graubünden über St. Gallen, Rottweil oder Mülhausen bis zum Wallis ergeben in Glaubensfragen ein heterogenes Bild. Für die Eidgenossenschaft bezeichnend, ja konstitutiv ist, daß die außenpolitischen Frontlinien in wichtigen Fragen von den konfessionellen abweichen. So bleibt Zürich aus ökonomischen Gründen stets auf das Reich hin orientiert und verweigert sich unter Zwingli dem französischen Bündnis von 1521. Ihm folgt später auch Bern, das aber bei der antisavoyischen Expansion in die Waadt intensiv mit François I^{er} kooperiert – und ebenso mit den katholischen Ständen Fribourg und Wallis. Selbst die Reformatoren Calvin und Guillaume Farel zählen aus Angst vor Savoyen zu den sogenannten »Praktikanten« in der Westschweiz, also den von Frankreich besoldeten oder bestochenen Fürsprechern der Soldallianz. Trotz entsprechenden diplomatischen Bemühungen Karls V. bleiben – von Uri zumindest zeitweise abgesehen – auch die Innerschweizer, historisch ohnehin keine Freunde der Habsburger, dem zahlungskräftigeren Franzosen verbunden,

* Für den Hinweis auf das hier behandelte Gutachten, auf die beiden Manuskripte sowie für die gewohnt großzügige Benutzung ihrer Unterlagen danke ich den Bearbeitern des Bullinger-Briefwechsels, Hans Ulrich Bächtold, Rainer Henrich und Kurt Jakob Rüetschi. Die im Folgenden mit ihrem Originalstandort zitierten Quellen können bei der Forschungsstelle als Abschriften konsultiert werden, zu einem großen Teil auch schon in digitalisierter Form.

zumal wenn der Papst eine antikaiserliche Politik betreibt.¹ Im Umfeld des Augsburger Reichstages ist dies durchaus der Fall: François I^{er} und nach seinem Tod Kardinal Charles de Guise bemühen sich um eine Defensivallianz mit Papst Paul III., Venedig, anderen italienischen Staaten und den Schweizern.² Auf französisches Zureden hin verzichten die Schweizer Katholiken denn auch darauf, das Konzil von Trient zu beschicken. Die Reformierten bedürfen solchen Zuspruchs nicht.

Die innereidgenössische Pattsituation führt dazu, daß sich die Solidarität mit den Glaubensverwandten während des Schmalkaldischen Krieges auf die Rhetorik beschränkt: Das Risiko bei einer Kriegsbeteiligung ist für beide konfessionellen Lager groß, zu gewinnen gibt es gleichzeitig wenig. Im September 1545 wirbt Konstanz an einer Tagsatzung der vier evangelischen Städte im Hinblick auf den drohenden Krieg für eine Beteiligung am Schmalkaldischen Bund; doch die Umworbenen sprechen sich bis auf die Berner dagegen aus.³ Erneut Bern erinnert auf der allgemeinen Tagsatzung im Juli 1546 daran, daß Kaiser, Könige und Fürsten von jeher gegen die Gemeinden gesinnt seien. Unterwerfe der Kaiser die freien Fürsten und Städte im Reich, dann sei es nicht bloß um das gemeine Vaterland und die Freiheit deutscher Nation geschehen, sondern auch um die Eidgenossenschaft, die den Aufständischen als Vorbild diene.⁴ Gleichwohl erklärt sich die ganze Eidgenossenschaft, katholische ebenso wie protestantische Orte, für »unpartyisch« zwischen dem Kaiser und seinen Gegnern.⁵ Dies impliziert das Verbot der Truppen- oder Waffendurchfuhr und offizieller Auszüge Schweizer Kämpfer; Freiwillige nehmen dagegen zumindest auf protestantischer Seite recht zahlreich am Krieg teil.

1. *Bettina Braun*, *Die Eidgenossen, das Reich und das politische System Karls V.*, Berlin 1997, 389-502.
2. *Rabe*, *Reichsbund*, 22, 244-245, 409-410.
3. *Eidgenössische Abschiede*, Bd. 4, 1d, 528-530.
4. *Eidgenössische Abschiede*, Bd. 4, 1d, 643 (5. Juli 1546); ähnlich 678 (30. August 1546); vgl. auch *Paul Burckhardt*, *Basel zur Zeit des Schmalkaldischen Krieges*, in: *Basler Zs. für Geschichte und Altertumskunde* 38, 1939, 5-103.
5. *Eidgenössische Abschiede*, Bd. 4, 1d, 657-658 (9. August 1546); für die Reformierten allein 701 (20. Oktober 1546). Zur »Neutralität« im Schmalkaldischen Krieg vgl. *Burckhardt*, *Basel* (wie Anm. 4), 33-42; *Paul Schweizer*, *Geschichte der schweizerischen Neutralität*, Frauenfeld 1895, 203-207; *Karl Geiser*, *Über die Haltung der Schweiz während des Schmalkaldischen Krieges*, in: *Jb. für Schweizerische Geschichte* 22, 1897, 165-249.

Auch der Zürcher Antistes Heinrich Bullinger teilt mit den Magistraten die Überzeugung, daß die Reformierten mit »stillsitzen« den Schmalkaldenern mehr nützen, weil ein Eingriff auf deren Seite die katholischen Orte zugunsten von Papst und Kaiser mobilisieren und in der Eidgenossenschaft einen Bürgerkrieg entflammen würde.⁶ Doch selbstverständlich gehören Bullingers Sympathien ungeteilt den deutschen Protestanten. Er sieht in Karl V. die »pestis et exitium perniciosae non modo Germanie, sed totius, quae gerit adhuc titulum christianum, Europae« – einen Gegner der evangelischen Lehre, der überall Kriege anstiftet und nun selbst die Deutschen aufeinander loshetzt.⁷ Ja, es drohe eine große Koalition aller katholischen Mächte gegen die Evangelischen: »Nil dubito, quin Caesar, papa, Gallus et multi alii conspirent contra Christum.«⁸ Die kaiserliche Gefahr ist doppelt, sie richtet sich gegen die politische wie die konfessionelle Freiheit: »ego persuasus sum Caesarem in hoc esse totum, ut exciso evangelio Germaniam mittat sub iugum.«⁹ Der Basler Antistes Oswald Myconius faßt diese Befürchtung in die Worte, Karl V. wolle sich in Deutschland nicht auf die Rolle seiner Vorfahren beschränken, sondern Alleinherrscher werden: »monarcha.«¹⁰ Gewiß sinne der Kaiser, während er die Protestanten noch mit Schmeicheleien hinhalte, jetzt schon auf Krieg, auch gegen die Eidgenossen; möge es ihm, so Bullinger im März 1546 an den Konstanzer Ambrosius Blarer, dabei ergehen wie einst seinem Ahnen Karl dem Kühnen.¹¹ Als der Kaiser im Mai 1546 einen Boten nach Zürich schickt, der den Eidgenossen versichert, »er sye mitt inen wol zefriden etc. und sy söllind niemants glouben, der anders fürgäbe etc.«, schreibt denn Bullinger auch an Blarer: »Intelligis, quo haec pertineant. Quidam his blanditiis credunt, alii fucum intelligunt.«¹² Zu den vielen den Eidgenossen gemachten Versprechungen des Kaisers meint der Zür-

6. Bullinger an Philipp von Hessen, 25. September 1546, zit. bei *Max Niehans*, Heinrich Bullinger als Neutraler im Schmalkaldischen Krieg von 1546/47, in: *Zwingliana* 8, 1946, 245-259, hier 254-255.
7. Bullinger an Myconius, 26. Dezember 1545, StAZ, E II 342, 143; vgl. *Niehans*, Bullinger (wie Anm. 6), 254.
8. Bullinger an Ambrosius Blarer, 1. Januar 1546, in: *Ambrosius/Thomas Blaurer*, Briefwechsel der Brüder A. und Th. B. 1509-1548, hrsg. von Traugott Schieß, Bd. 2, Freiburg i. Br. 1910, 405.
9. Bullinger an Myconius, 10. März 1546, StAZ, E II 342, 147.
10. Myconius an Bullinger, 28. Juni 1546, StAZ, E II 336, 232.
11. Bullinger an Ambrosius Blarer, 11. März 1546, in: *Blaurer*, Briefwechsel (wie Anm. 8), 422; vgl. auch Bullinger an Myconius, 26. April 1546, StAZ, E II 342, 148.
12. Bullinger an Ambrosius Blarer, 13. Mai 1546, in: *Blaurer*, Briefwechsel (wie Anm. 8), 446; vgl. auch Myconius an Bullinger, 2. Juni 1546, StAZ, E II 336, 230; ders., 8. Juli 1546, StAZ, E II 336, 234.

cher: »Ich gloub, es sye buobery.«¹³ Auch Myconius sieht in Karl V. einen verschlagenen Fuchs, »sicut Herodes«; und dasselbe Schicksal wie Herodes möge den Kaiser ereilen, den Myconius öffentlich auch als »Turcus, papae antichristi filius, Maximino et Maxentio peior« abtut.¹⁴ Neben dem konfessionellen Feindbild findet sich aber, zumal im Kontakt mit den andersgläubigen Eidgenossen, auch die antihabsburgische Tradition: An der Februar-Tagsatzung von 1548 warnen die Berner in Übereinstimmung mit mancherlei Gerüchten¹⁵ davor, daß der Kaiser gemäß seiner Devise »plus ultra« das von seinen Vorfahren verlorene Land zurückerobert und alle Eidgenossen unterwerfen wolle. Daher solle man, ob Katholik oder Protestant, sich »nicht trennen, sondern einig bleiben wie die frommen Altvordern.«¹⁶

Noch im September 1548 wird aus Frankfurt prophezeit, der Kaiser werde sich nach seinem Sieg über Konstanz nun gegen Basel und Schaffhausen wenden, der Eidgenossenschaft drohe der Untergang.¹⁷ Diese Warnung berührt einen sensiblen Punkt: Die zumindest teilweise rechtsrheinischen Kantone Basel und Schaffhausen haben beim Basler Frieden von 1500, der den Schwabenkrieg beendet und die Eidgenossen bei ihrem Herkommen aus der Zeit vor der Reichsreform belassen hat, noch nicht zur Eidgenossenschaft gezählt. Sie finden sich ebenso in der Reichsmatrikel wie viele, vor allem geistliche Zugewandte der Eidgenossen, vom Fürstbischof von Basel über den Fürstabt von St. Gallen zur gleichnamigen Reichsstadt.¹⁸ Während des Augsburger Reichstags werden Kammergerichtsprozesse erwogen, um auch bei diesen Ständen die Reichssteuer einzutreiben, selbst wenn man Achterklärungen als mögliche Strafe von Anfang an verwirft: Gegen die eidgenössischen Stände sei nämlich »mer der faust [...] als

13. Bullinger an Ambrosius Blarer, 22. Juni 1546, in: *Blaurer*, Briefwechsel (wie Anm. 8), 451; fast identisch *ibid.*, 450, vom 2. Juli 1546.
14. Myconius an Bullinger, 28. Juni 1546, StAZ, E II 336, 232.
15. Vgl. *Burckhardt*, Basel (wie Anm. 5), 58, 66-67. Ein Gerücht besagt im Frühjahr 1547, der Kaiser wolle den Jura zwischen Basel und Genf besetzen, um einen Keil zwischen die Schweizer Lande und Frankreich zu treiben, vgl. *Edouard Rott*, Histoire de la représentation diplomatique de la France auprès des cantons suisses, de leurs alliés et de leurs confédérés, Bd. 1 (1430-1559), Bern 1900, 447.
16. EA 4 1d, 773 (28. Februar 1547).
17. So in einem Brief aus Frankfurt oder eher Augsburg, zit. von *Ferdinand Holzsch*, Bürgermeister Theodor Brand, in: *Basler Biographien*, Bd. 2, Basel 1904, 108-109; vgl. zum Absender *Burckhardt*, Basel (wie Anm. 5), 66, Anm. 181.
18. Es handelt sich um die Bischöfe von Basel, Genf, Lausanne und Chur, die Äbte von St. Gallen, Schaffhausen, Stein am Rhein, Einsiedeln, Pfäfers, Disentis und St. Johann im Toggenburg sowie die Reichsstädte St. Gallen, Schaffhausen und Basel. Für mögliche kaiserliche Pläne, die jüngeren Orte der Eidgenossenschaft zurückzugewinnen, *Burckhardt*, Basel (wie Anm. 4), 59f.

der geschrieben recht vonnöten«, durch unfreundliche Maßnahmen gefährde man nur die den Eidgenossen benachbarten Reichsstände.¹⁹

Es gibt jedoch ein Verfassungsprojekt, das zumindest die jüngeren Orte der Eidgenossenschaft durchaus gegen ihren Willen involvieren könnte, insofern es potenziell alle Reichsstände umfaßt. Im Juni 1547 läßt der siegreiche Karl V. nach Ulm einladen, um in Anlehnung an die Verfassung des früheren Schwäbischen Bundes einen Reichsbund zu errichten.²⁰ Neben dem Kampf gegen die Schmalkaldener und gegen Frankreich geht es dabei um die Landfriedenssicherung: Der Bund soll ein eigenes Bundesgericht haben und eine eigene militärische Gewalt des Kaisers zur raschen Bundesexekution, alles Werkzeuge, um den Ständen »gesetz und legem imperiren« zu können.²¹ Italienische und französische Diplomaten fürchten, daß Savoyen, Mailand und Neapel ebenfalls in den Reichsbund einbezogen werden sollen.²² Zumindest mittelbar ist auch die Eidgenossenschaft betroffen: Die Zugewandten in Rottweil und Mühlhausen werden nach Ulm und nach Augsburg geladen, die Basler nach Schlettstadt zitiert. Dagegen verwahrt sich die Tagsatzung bei Karl V., weil die Eidgenossen »sölllicher des rychs undd anderer ußlenndischen tagsatzungen zubesuchen nit genötet« seien.²³ Auch wenn sie mit dieser Einsprache durchdringen, bleibt die Angst erhalten, in eine territoriale Neuordnung einbezogen zu werden, die unter Habsburger Ägide im Bodenseeraum und im Herzogtum Württemberg erfolgen könnte. Der St. Galler Humanist und Reformator Vadian schreibt Bullinger im April 1548 über den Reichstag: »In aperto enim iam nunc etiam Augustae consilium est de instaurando ducato Svevico, cuius et nos non minima pars aliquando fuimus.« Der Kaiser wolle also das Herzogtum Schwaben wieder errichten, mit Konstanz als Hauptstadt – und dazu gehören historisch auch »nos«, wir, die Eidgenossen.²⁴

19. Rabe, Reichsbund, 342-343.

20. Vgl. ebd., 168-169, 361-398.

21. Ebd., 126-127, 137-139, 154-156; vgl. Martti Salomies, Die Pläne Karls V. für eine Reichsreform mit Hilfe eines allgemeinen Bundes, 1953, 97-98.

22. Salomies, Reichsreform (wie Anm. 21), 102ff.

23. EA 4, 1d, 804 (18. April 1547), 828-829 (20. Juni 1547), 927 (12. März 1548); vgl. auch Burckhardt, Basel (wie Anm. 4), 56, 65; Braun, Eidgenossen (wie Anm. 1), 121-123. Laut Bullinger an Haller, 20. Juli 1547, ZBZ, Ms F 46, 595, wird neben Mühlhausen auch Basel nach Augsburg geladen, vgl. Friedrich Rudolf, Der Zusammenbruch der Zwingli-Kirche in Augsburg, 1546/47, nach Briefen Joh. Haller-Heinr. Bullinger, in: Zürcher Taschenbuch 1944, 7-35, hier 30.

24. Joachim Vadian, Briefsammlung, hrsg. v. Emil Arbenz, Bd. 6, St. Gallen 1908, 714, Nr. 1603, Vadian an Bullinger, 16. April 1548; vgl. fast identisch Vadian an Bullinger, 26. Dezember 1548, ibid., 775-776. Sollte Konstanz fallen, so Vadian an Bullinger, 10. Juni 1548, ibid., 733, »eß wurde größlich wider die aydgnossen sein«. Vgl. für Vadians Befürchtungen und die Aktualität des Herzogtums Schwaben

Schwaben bildet also den Hintergrund von Reflexionen zumindest in der Ostschweiz; nicht nur das historische und ein mögliches, zukünftiges Schwaben, sondern auch das gegenwärtige. Während die Zürcher Beziehungen zu den Lutheranern bekanntlich gespannt sind²⁵, zeigt ein Blick auf die Bullinger-Korrespondenz, wie intensiv die Kontakte vor allem nach Konstanz und in zweiter Linie, neben Straßburg und Heidelberg, nach Augsburg sind; an Korrespondenten aus Konstanz und Straßburg sind auch etliche Briefe Calvins erhalten.²⁶ Die Gemeinsamkeiten gehen über das Konfessionelle hinaus: Nachdem Bullinger Meldungen über kaiserlich-königliche Kriegsvorbereitungen gegen die Schmalkaldener gehört hat, schreibt er am 11. April 1544 an Ambrosius Blarer, er hoffe, daß Konstanz mitsamt dem Thurgau »ein eerlich ort in Eydgnoschafft« werde.²⁷ Das ist nicht illusorisch, insofern auch Katholiken wie der Historiker Aegidius Tschudi aufgrund strategischer Überlegungen einen Anschluß von Konstanz befürworten.²⁸ Man befinde sich im selben Boot, Blarer könne

Thomas Maissen, Weshalb die Eidgenossen Helvetier wurden. Die humanistische Definition einer *natio*, in: Johannes Helmuth/Ulrich Muhlack/Gerrit Walther (Hgg.), Diffusion des Humanismus. Studien zur nationalen Geschichtsschreibung europäischer Humanisten, Göttingen 2002, 210-249, hier 238-242; für sein Verhältnis zu Bullinger Traugott Schiess, Bullingers Briefwechsel mit Vadian, in: Jb. für Schweizerische Geschichte 31, 1906, 23-68.

25. Luther verfasst im Abendmahlsstreit 1544 sein »Kurzes Bekenntnis vom heiligen Sakrament«, worauf Bullinger entgegnet mit »Warhaffte Bekannntus der dieneren der kirchen zu Zürych, was sy uss Gotes wort mit der heiligen allgemeinen Christenlichen Kirchen gloubind und leerind«. Nach Luthers Tod schreibt der Zürcher erstmals seit dem Dezember 1544 wieder an Melanchthon, 1. April 1546, StAZ, E II 345, 360, um an den freundschaftlichen Kontakt neu anzuknüpfen, doch Melanchthon reagiert vorerst nicht. Philipp von Hessen hofft in einem Brief an Bullinger, 5. Juni 1546, StAZ, E II 358, 164, man werde sich angesichts der Gefahr im Sakramentsstreit annähern, was jedoch nicht der Fall ist.

26. Hans Ulrich Bächtold, Heinrich Bullinger, Augsburg und Oberschwaben. Der Zwinglianismus der schwäbischen Reichsstädte im Bullinger-Briefwechsel von 1531 bis 1548 – ein Überblick, in: Zs. für bayerische Kirchengeschichte 64, 1995, 1-19, hier 15-19 (Anhang); Joachim Staedke, Blarer und Bullinger, in: Bernd Moeller (Hg.), Der Konstanzer Reformator Ambrosius Blarer 1492-1564. Gedenkschrift zu seinem 400. Todestag, Konstanz/Stuttgart 1964, 193-204, Fritz Büsser, Calvin und Bullinger, in: ders., Die Prophezei. Humanismus und Reformation in Zürich. Ausgewählte Aufsätze und Vorträge, Bern u. a. 1994, 200-222, hier 221.

27. Bullinger an Ambrosius Blarer, 11. April 1544, in: Blaurer, Briefwechsel (wie Anm. 8), 248; vgl. für den Hintergrund auch Hans-Christoph Rublack, Die Außenpolitik der Reichsstadt Konstanz während der Reformationszeit, in: Moeller (Hg.), Blarer (wie Anm. 26), 56-80.

28. Bernhard Stettler, Tschudi-Vademecum. Annäherungen an Aegidius Tschudi und sein »Chronicon Helveticum«, Basel 2001, 29.

sich auf die Zürcher verlassen: »eadem enim in navi navigamus, nec dubita de nostra fide.«²⁹ Tatsächlich laufen den Konstanzern anfangs die reformierten eidgenössischen Kriegsknechte so zahlreich zu, daß Blarer Bullinger im Juli 1546 bittet, möglichen weiteren Freiwilligen abzuraten. Zugleich sieht der Konstanzer den Augenblick als ideal dafür an, daß die Schweizer ihren Ruhm und ihr Herrschaftsgebiet tüchtig mehren können.³⁰ Solche Vorstellungen sind auch dem Basler Myconius nicht fremd, der mit den Deutschen gemeinsam die »respublica christiana« verteidigen will; Bullinger sei der Mann, ein solches Bündnis zu vermitteln, »qui habes Suevos in potestate veluti divinato.«³¹ Von allen schwäbischen Kirchen steht – außer Konstanz – Augsburg Zürich am nächsten.³² Im Oktober 1545 erhält Augsburg nach einer entsprechenden, nach 1531 eher ungewohnten Bitte einen Prädikanten aus Zürich, den 22jährigen Johannes Haller.³³ Weitere drei Zürcher und zwei Basler Pfarrerkollegen folgen ihm, und entschieden zwinglianisch ist auch der Augsburger Stadtschreiber, Georg Frölich (Laetus), sehr wohlgesinnt ferner Bürgermeister Hans Welser.³⁴ Finanziell ist Augsburg aus Schweizer Sicht die Schatztruhe, die – einmal erobert – es dem Kaiser ermöglicht, ganz Deutschland zu unterwerfen, und dann werde er sich – wie Myconius fürchtet – an den Eidgenossen rächen für den Tod seines Ahnen Karls des Kühnen.³⁵ Ähnlich schreibt im Juni 1546 Haller aus Augsburg an Bullinger, um ihm klar zu machen, daß die Augsburger auf beträchtliche Hilfe der Eidgenossen zählen. Diese sollen nicht stillsitzen und dem Untergang Deutschlands zusehen, zu dem sie ebenfalls gehören: Sei es einmal unterjocht, so erwarte auch sie kein besseres Schicksal.³⁶ Mit einem Horaz-

29. Bullinger an Ambrosius Blarer, 11. März 1546, Vadianische Briefsammlung St. Gallen VI, 112; vgl. *Blaurer*, Briefwechsel (wie Anm. 8), 442.
30. Ambrosius Blarer an Bullinger, 16. Juli 1546, in: *Blaurer*, Briefwechsel (wie Anm. 8), 472.
31. Myconius an Bullinger, 14. März 1546, StAZ, E II 336, 228.
32. So Haller an Bullinger, 12. März 1547, StAZ, E II 370, 59; auch bei *Rudolf*, Zusammenbruch (wie Anm. 23), 27. Zum Zwinglianismus in Schwaben *Bächtold*, Bullinger (wie Anm. 26); auch *Gottfried W. Locher*, Die Zwinglische Reformation im Rahmen der europäischen Kirchengeschichte, Göttingen/Zürich 1979, 452-499.
33. Dazu *Eduard Bähler*, Erlebnisse und Wirksamkeit des Predigers Johann Haller in Augsburg, in: Zs. für Schweizerische Geschichte 2, 1922, 1-69.
34. In Bezug auf Luther schreibt Frölich an Bullinger, 5. Januar 1546, StAZ, E II 345, 349, über »ineptias et insaniam frenetici hominis«. Zu den Berufungen nach Augsburg *Bächtold*, Bullinger (wie Anm. 26), 10-11, für die Basler vgl. *Burckhardt*, Basel (wie Anm. 4), 71.
35. Myconius an Bullinger, 28. Juni 1546, StAZ, E II 336, 232.
36. Johannes Haller an Bullinger, 17. Juni 1546, StAZ, E II 370, 12: »Fac igitur, obsecro, hortoris fortiter tuos, ne Germaniae, cuius et ipsi pars sunt, interitum ita quieti sedentes spectent. Scitis, Germania suabacta quid nobis sit expectandum.« Vgl. die

Zitat wiederholt Haller sein Anliegen wenig später: »Vellem igitur, considerent [Helvetii], quod sua res agitur, paries cum proximus ardet.«³⁷ Es gehe, so gleichzeitig Georg Frölich zuhanden der Katholiken, »nit umb den glauben, sonnder umb die herschung über Teutschland.«³⁸ Daß nach Deutschland die »libertas Helvetica« zwangsläufig das nächste Opfer des Kaisers sein werde, ist die Überzeugung vieler, auch italienischer Beobachter: Nur so könne er verhindern, daß das Schweizer Vorbild fortan die Deutschen in Versuchung führe, ihre alte Freiheit wiederzuerlangen.³⁹

Nachdem aber die Tagsatzung im Juli 1546 erklärt hat, man bleibe unparteiisch, und auch französische Bemühungen zugunsten der Schmalkaldener nichts gefruchtet haben, muß Bullinger Haller vermelden, daß auf die katholischen Orte nicht zu zählen ist; gegenüber den Protestanten seien sie »verbitert ganntz unnd gar.«⁴⁰ Gleichzeitig ermuntert der Antistes seine süddeutschen Briefpartner regelmäßig zum Widerstand gegen die Kaiserlichen. Haller in Augsburg klagt seinerseits seine treulosen Miteidgenossen bitter an, die Gottes Rache gewiß zu spüren bekommen werden, welche Partei auch obsiege: Wenn der Kaiser siege, dann werde er endlich seinen angeborenen Haß gegen die Eidgenossen ausleben, da er nicht vergesse, wie viel Übles ihm diese seit vielen Jahren angetan hätten: das Ziel der Kaiserlichen bestehe darin, »ut cum imperio uni-

- übers. Passage bei *Niehans*, Bullinger (wie Anm. 6), 245-259, hier 249; ebenso bei *Rudolf*, Zusammenbruch (wie Anm. 23), 14-15. Vgl. auch Georg Frölichs ähnliche Hilfesuche an Bullinger, 13. Juni 1546, StAZ, E II 345, 346; 25. Juni 1546, StAZ, E II 345, 344. Die »Helvetii« als »pars Germaniae« auch in Hallers Brief an Bullinger, 12. Juli 1546, StAZ, E II 370, 16-17; auch für Bullinger in einem Brief vom 25. September 1546 an Philipp von Hessen stellt Deutschland »unser aller liebes Vaterland« dar, StAZ, E II 337, 378.
37. Haller an Bullinger, 20. Juni 1546, StAZ, E II 370, 13; ähnlich 25. Juni 1546, StAZ, E II 370, 14. Das Sprichwort nach Horaz, Epist. 18, 84, auch bei Myconius an Bullinger, 28. Juni 1546, StAZ, E II 336, 232.
38. Frölich an Bullinger, 20. Juni 1546, StAZ, E II 345, 345.
39. Myconius an Bullinger, 22. Juli 1546, StAZ, E II 336, 236; Baldassare Altieri an Bullinger, 29. Januar 1547, StAZ, E II 365, 449; vgl. auch *Niehans*, Bullinger (wie Anm. 6), 250; Wolfgang Musculus aus St. Gallen an Bullinger, *ibid.*, 251; *ibid.*, 252, und ZBZ, Ms F 62, 381, Myconius an Bullinger, 5. Juli 1547; Johannes Haller an Bullinger, 15. Juli 1547, StAZ, E II 370, 64, auch in: *Rudolf*, Zusammenbruch (wie Anm. 23), 29; Vadian an Bullinger, 14. November 1547, in: *Vadian*, Briefsammlung (wie Anm. 24), 675.
40. Bullinger an Ambrosius Blarer oder evtl. Johannes Haller, 26. September 1546, Augsburg, Stadtarchiv, Literalienammlung, fol. 128-129. Für spätere französische Ermahnungen, die Eidgenossen hätten Konstanz »in vereingung anzenämen«, ansonsten es »in des Kaisers ghorsame zu vallen« drohe, vgl. EA 4 1d, 894 (22. November 1547).

verso etiam Helvetios in servitutum redigant.«⁴¹ Auch Ambrosius Blarer klagt im Januar 1547, Konstanz sei »von yederman verlassen« und Bullinger spende wohl christlichen Trost, doch bewiesen die eidgenössischen Glaubensbrüder »kain christlich oder nachpürlich liebe«, obwohl Gott offenbar beschlossen habe »wir müssind all in den sack, ir gleich so wol alls wir, ob glich wir ains stainwurffs necher zur walstatt habend.«⁴² Wenn doch, so warnt Blarer wenig später, die Eidgenossen nur sehen wollten, daß sie alle in »der Spanyer dienstbarkeit« kommen werden und ihnen damit ein »ylend verderben« bevorstehe.⁴³ Auch die Augsburger sprechen inzwischen schlecht über die verräterischen Eidgenossen und Zürcher.⁴⁴

Gleichzeitig schimpft aber Bullinger bei Myconius, die Ulmer, »die ellenden Schwaben«, hätten sich dem Kaiser ergeben.⁴⁵ Haller in Augsburg spürt, wie der Wind sich gedreht hat und auch die geistige Allianz zwischen schwäbischen und schweizerischen Zwinglianern in die Brüche geht: Wohin soll ich, fragt er Bullinger im Januar 1547 nach dem Abfall Augsburgs von den Schmalkaldenern, »cum sim Helvetius, nolo me Caesari, cum christianus, non possum me antichristo, cum sim liber, servituti subiicere.«⁴⁶ Schon zur Rückreise in die Schweiz bereit, warnt er am 20. September erneut, die Kaiserlichen bereiteten den Krieg gegen die Eidgenossen vor, die wegen ihrer Freiheit in Augsburg Neid weckten, wegen ihrer Neutralität aber auch viele Beleidigungen provozieren.⁴⁷ Das Schicksal der Reichsstädte nimmt seinen Lauf, und im Jahr 1548 notieren die Schweizer Reformierten, wie eine Stadt nach der anderen sich dem Interim unterwirft, den »kaiserlichen Glauben« annimmt, wie Bullinger schreibt.⁴⁸ Unter Berufung auf deutsche Quellen meldet ihm Vadian, Karl V. wolle das Interim auch den Eidgenossen aufzwingen, da es andernfalls auch im

Reich »seinen fuoß nit steyf setzen« werde.⁴⁹ Wohl beruhigt sie dieser in einem Brief aus Augsburg, er wolle die gute Nachbarschaft und die Erbeinung beachten, ja die Freundschaft ausbauen.⁵⁰ Doch gleichzeitig stehen die Truppen des Kaisers vor Konstanz, wo er seine konfessionellen – katholischen – ebenso wie seine dynastischen – habsburgischen – Ziele durchsetzen will.⁵¹ Gegen die österreichische Unterwerfung von Konstanz einschreiten würden die altgläubigen Kantone nur dann, so wenigstens Bullinger, wenn die Stadt am Bodensee sich freiwillig dem Interim unterwerfe. Mit dieser katholischen, aber vom Zürcher Antistes übermittelten Forderung befindet sich Konstanz endgültig zwischen Stuhl und Bank und kapituliert. Nun ist es denkbar, daß der Kaiser weitemarschiert und auch in Basel und danach in Genf das Interim und den Bischof mit den »paffen« oktroyiert.⁵² Besäße der Kaiser neben Konstanz auch Genf, dann wäre es auch um die Schweizer geschehen. Kurz vor dem Fall von Konstanz, am 18. September 1548, klagt der Basler Johannes Gast Bullinger entsprechend sorgenvoll an, daß die auch seinetwegen unterbliebene Hilfeleistung für die verbündete Stadt nicht nur ein großes Unglück für die Nachbarn darstelle, sondern eine ungeheure und ewige Schande der Eidgenossenschaft.⁵³ Gast fürchtet vor allem, daß nun auch ihnen das Interim auferlegt werde.⁵⁴ Noch im Februar 1549 werden Wetten darauf abgeschlossen, daß die RheinStadt sich dem Interim unterwerfen werde, und ebenso wird noch eine Weile über einen bevorstehenden Angriff des Kaisers auf die Eidgenossenschaft spekuliert.⁵⁵

Bullinger sind solche Ängste nicht unvertraut, wie er Calvin im Oktober 1548 gesteht: »Iam vero malum etiam nobis imminet. Exspectamus quid vel hac hyeme, vel in vere, hostes veritatis contra nos tentaturi sint.«⁵⁶ Doch er setzt in die-

41. Johannes Haller an Bullinger, 3. August 1546, StAZ, E II 370, 18; vgl. *Niehans*, Bullinger (wie Anm. 6), 1946, 250; *Rudolf*, Zusammenbruch (wie Anm. 23), 17.
42. Ambrosius Blarer an Bullinger, 21. Januar 1547, *Blaurer*, Briefwechsel (wie Anm. 8), 568. Bullinger an Ambrosius Blarer, 24. Januar 1547, *ibid.*, 572, bestätigt das Bild vom »Steinwurf«, vgl. auch *Niehans*, Bullinger (Anm. 6), 256.
43. Ambrosius Blarer an Bullinger, 22. Januar 1547 bzw. 2. Februar 1547, *Blaurer*, Briefwechsel (wie Anm. 8), 570-571 bzw. 583.
44. Johannes Haller an Bullinger, 7. Januar 1547, StAZ, E II 370, 45f.; vgl. *Rudolf*, Zusammenbruch (wie Anm. 23), 22.
45. Bullinger an Myconius, 2. Januar 1547, StAZ, E II 342, 160; vgl. *Rudolf*, Zusammenbruch (wie Anm. 23), 21.
46. Haller an Bullinger, 19. Januar 1547, StAZ, E II 370, 47-48.
47. Haller an Bullinger, 20. September 1547, ZBZ, Ms F 62, 315; vgl. *Rudolf*, Zusammenbruch (wie Anm. 23), 34.
48. Bullinger an Hans Franz Nägeli, 9. Juli 1548, StAZ, E II 338, 1444.

49. Vadian an Bullinger, 20. Juli 1548, *Vadian*, Briefsammlung (wie Anm. 24), Bd. 6, 741.
50. *Rott*, Représentation (wie Anm. 15), Bd. 1, 453.
51. Myconius an Bullinger, 21. Juni 1548, StAZ, E II 336, 290; dieselben Punkte in Myconius' Handschrift am Ende eines Briefes von Bullinger an ihn, 20. Juni 1548, StAZ, E II 342, 194.
52. Bullinger an Myconius 24. August 1548, StAZ, E II 342, 197. Vgl. *Burckhardt*, Basel (wie Anm. 4), 59-60, für die These, daß die katholischen Orte Konstanz dem Kaiser überlassen und dafür die Zusage erhalten, ihre Freiheit werde geachtet.
53. Johannes Gast an Bullinger, 18. September 1548, StAZ, E II 366, 181.
54. Johannes Gast an Bullinger, 24. September 1548, StAZ, E II 360, 180.
55. Georg Frölich an Bullinger, Kaufbeuren, 13. Februar 1549, StAZ, E II 346, 254; Ambrosius Blarer an Bullinger, 14. Februar 1549 bzw. Ende Februar 1549, *Blaurer*, Briefwechsel (wie Anm. 8), Bd. 3, 11-12, 17.
56. Bullinger an Calvin, 15. Oktober 1548, *Jean Calvin*, Opera quae supersunt omnia, Bd. 13 (Thesaurus epistolicus, Bd. 4 = CR, Bd. 41), Braunschweig 1875, 61 (Nr. 1083).

ser Lage seine Hoffnung auf Gott, nicht auf – wie er meint – unsichere Kantonnisten. Das zeigt sich bereits im Herbst 1547, als Konstanz im Gefolge der anderen südwestdeutschen Städte die Bereitschaft verrät, sich dem Kaiser zu unterwerfen. Bullinger, der im Vorjahr Blarer geschrieben hat, sie befänden sich im selben Boot, staunt nun sehr darüber, daß Myconius die drohende Konstanzer Kapitulation gleich auch als »finis Helvetiae« deute: »Constantia non est salus nostra, ergo neque proditio nostra. Deus est salus nostra.«⁵⁷ Die Sicherheit der Eidgenossen hänge nicht von den Städten am Rhein ab, es gebe auch in den fünf katholischen Orten der Innerschweiz manche, denen Bullinger – anders als Myconius – mehr traut als vielen in den vier reformierten Städten. Wenn der Kaiser die Eidgenossenschaft angreife, dann würden sie wohl ihre Pflicht erfüllen. Auf der Tagsatzung seien die Eidgenossen bei ihrer Suche nach einem *modus convivendi* so einig wie schon lange nicht mehr – »quantum scilicet concordia esse potest inter eos, qui diversam habent religionem.«⁵⁸ Tatsächlich kann Bullinger gleichzeitig, im August 1547, freudig von einem Schützenfest in Zürich berichten, an dem eine »schöne gesellschaft von meerteyls orten der eydgnoschafft« teilnimmt – nicht nur aus Bern, Basel und Schaffhausen, sondern auch aus Luzern, Schwyz, Zug, Glarus und Solothurn, jeweils mit Ratsboten, Spielleuten und Standesabzeichen: »Sy zeigend och, das sy mer umb früntschafft ze machen dann anderer sachen kummen syend. [...] Es ist iederman mitt dem andern gar früntlich.«⁵⁹ Dieses abgehärtete Volk, so Bullinger an den Ulmer Pfarrer Leonhard Serin, verstehe es, im Gebirge zu überleben und werde dem Kaiser einträchtig entgentreten, notfalls auch in einer offenen Feldschlacht. Man wolle niemandem Anlaß geben zum Angriff, doch wer ihn wage, dem würden alle sich widersetzen, so daß sie – laut Bullinger – »potius eligant mori in libertate et vera fide quam rursus subdi servitute & Antichristi iugo«; also lieber in Freiheit und im wahren Glauben sterben, als sich wieder zu beugen unter das Joch der Knechtschaft und des Antichristen.⁶⁰ Angesichts der Schmalkaldischen Niederlage und der Durchsetzung des Interims in den konfessionell nahestehenden süddeutschen Reichsstädten besinnt sich Bullinger al-

57. Bullinger an Myconius, 1./2. November 1547, StAZ, E II 342, 181, als Antwort auf den Brief von Myconius, 27. Oktober 1547, StAZ, E II 336, 279: »Helvetia victa est atque adeo nulla«.
58. Bullinger an Myconius, 11. August 1547, StAZ, E II 342, 175 zitiert bei Niehans, Bullinger (wie Anm. 6), 257; auch ders. an Haller, 20. Juli 1547, 1547, ZBZ, Ms F 46, 595-596.
59. Bullinger an Vadian, 15. August 1547, *Vadian*, Briefsammlung (wie Anm. 24), 644 (Nr. 1555); vgl. auch Hans Konrad Eschers Brief vom 24. August 1547, *ibid.*, 645-646. (Nr. 1557).
60. Bullinger an Leonhard Serin (Soerinus), 18. Februar 1548, Universitätsbibliothek Basel, G I 26, fol. 29v (Nr. 35); vgl. Niehans, Bullinger (wie Anm. 6), 258.

so »in so schwären, ufsätzlichen zeyten« auf das politische, antihabsburgische Bündnis der Schweizer, wo das »pondtschweren zuo ainikhait und vertraulichem zuosammensetzen« das notwendige Signal gegen äußere Feinde darstelle, daß sie keine Hoffnung in eidgenössische »zwytracht« setzen sollen.⁶¹ Im Gegenteil: Die Protestanten im Reich hegen nun die Hoffnung, die Schweizer würden Karl V. den Garaus machen.⁶²

Die Auseinandersetzung mit dem Interim

Bereits die Schweizer Anteilnahme an den Vorgängen in Schwaben lassen ahnen, daß das Interim und seine Durchsetzung einen Markstein für die Zwinglianer darstellen.⁶³ Im Entwurf liegt es am 15. März 1548 vor, und etwa gleichzeitig liest Bullinger in einem Brief von Ambrosius Blarer erstmals von den Arbeiten am Interim; Blarer erläutert auch gleich diesen »new nammen«.⁶⁴ Am 10. April schreibt Georg Frölich aus Augsburg, um die »Germaniae libertas« sei es nun geschehen. Der Kaiser sei in den Verhandlungen über das Interim wohl bereit, Konzessionen bei Priesterehe, Laienkelch und bei der Rechtfertigungslehre zu machen, aber die Papisten möchten wie gewohnt keinen Haarbreit nachgeben. Das ärgere den Kaiser und trage hoffentlich dazu bei, daß das Teufelswerk bald verschwinde.⁶⁵ Gleichzeitig orientiert auch Graf Georg von Württemberg den Zürcher über die kontroversen Arbeiten am Interim.⁶⁶ Am 9. Mai schickt Ambrosius Blarer Bullinger eine, wie er selbst schreibt, mangelhafte und unvollständige Abschrift des Interims, die er von seinem Bruder erhalten hat. Das Interim sei ein Firmament, »das himel und erd schaiden wirt«; es taue nichts, das Beste daran sei, daß es so »gar grob« formuliert sei, daß diejenigen Protestanten, die es annehmen würden, »all gotzböswicht werden« müßten.⁶⁷ Wenig später erhält der Antistes von Georg von Württemberg Melan-

61. So Vadian an Bullinger, [2.] Juni 1548, *Vadian*, Briefsammlung (wie Anm. 24), 736, wo er die Möglichkeit diskutiert, den seit der Reformation unterbliebenen Bundesschwur zu erneuern; vgl. auch Eidgenössische Abschiede, Bd. 4, 1d, 956g (12. Juni 1548), und für die entsprechenden Bemühungen der Basler *Burckhardt*, Basel (wie Anm. 4), 22-23, 84-85.
62. Myconius an Bullinger, 12. März 1549, StAZ, E II 343a, 389.
63. Für die Entstehung des Interims *Rabe*, Reichsbund, 407-449; für den Text *Mehlhausen*, Interim.
64. *Blaurer*, Briefwechsel (wie Anm. 8), 691 (Mitte März 1548).
65. Georg Frölich an Bullinger, 10. April 1548, StAZ, E II 346, 241.
66. Georg von Württemberg an Bullinger, 10. April 1548, StAZ, E II 363, 108.
67. Ambrosius Blarer an Bullinger, 9. Mai 1548, *Blaurer*, Briefwechsel (wie Anm. 8), 701; vgl. auch *ibid.*, 703, vom 19. Mai 1548.

chthons Gutachten und den Bescheid, daß manche Protestanten bereits anfangen, schwach zu werden.⁶⁸

Am 14. Mai äußert sich Bullinger in einem Brief an Myconius erstmals zum Interim: Die ersten Artikel bis zur Rechtfertigung seien gar nicht so übel, »non omnino impia«, der Rest aber völlig papistisch und gegen die christliche Lehre; der Artikel über die Eucharistie halte eisern an der Transsubstantiation und der Heiligenverehrung fest.⁶⁹ Ähnlich lautet Georg Frölichs Urteil, das am 20. Mai aus Augsburg an Bullinger abgesandt wird; er vermerkt wohl die Zugeständnisse, doch diese seien bis zum Konzil befristet: »In quo [Interim] papatus per omnia confirmatur, caeteri vero omnes damnantur.«⁷⁰ Andere Korrespondenten wie Johannes Hospinian in Basel, Vadian in St. Gallen oder Gervasius Schuler in Memmingen stimmen in die Klage über den »Hispanicus dolus ac venenum« ein; es handle sich um reinen Betrug, wobei vieles unklarer bleibe als das Orakel von Delphi und in jede Richtung gewendet werden könne.⁷¹ Ambrosius Blarer stellt die Frage, wie weit das »merum imperium Caesaris« reiche: Könne eine »christliche oberkait« Karl V. wegen des Interims nicht aus Gewissensgründen gewaltsam Widerstand leisten, was allerdings Gefahren und Leiden für sie und ihre Untertanen mit sich bringe? Erste Beispiele von Widerstand nennt Blarer bereits, so den Markgrafen von Brandenburg und den gemeinen Mann in Hildesheim und Magdeburg.⁷² Gervasius Schuler erkundigt sich schon vorsorglich nach einem »underschlauff« in Zürich, für den drohenden Fall, daß Obrigkeit und Gemeinde von Memmingen das Interim annehmen – »O libertas Germanica, o libertas, in quanto versaris periculo.«⁷³ Auch Vadian befürcht-

68. Georg von Württemberg an Bullinger, 12. Mai 1548, StAZ, E II 363, 109; abschätzig über Melanchthons Furcht auch Vadian an Bullinger, 27. Mai 1548, *Vadian*, Briefsammlung (wie Anm. 24), 727.
69. Bullinger an Myconius, 14. Mai 1548, StAZ, E II 342, 193.
70. Georg Frölich an Bullinger, 20. Mai 1548, StAZ, E II 346, 242.
71. Johannes Hospinian an Bullinger, 21. Mai 1548, StAZ, E II 366, 303; Gervasius Schuler an Bullinger, 26. Mai 1548, StAZ, E II 361, 342; Vadian an Bullinger, 10. Juni 1548, *Vadian*, Briefsammlung (wie Anm. 24), 732-733; Vadian hat am 28. Mai eine gedruckte Fassung des Interims erhalten, vgl. *ibid.*, 728. Vgl. auch Celio Secundo Curione in Basel an Bullinger, 17. Juni 1548, »de isto Interim Sathanico«, StAZ, E II 366, 78, sowie Johannes Haller aus Bern, 13. Juli 1548, StAZ, E II 370, 73-74.
72. Ambrosius Blarer an Bullinger, 24.-26. Mai 1548, *Blaurer*, Briefwechsel (wie Anm. 8), 705-706; 28. Mai 1548, *ibid.*, 706-707.
73. Schuler an Bullinger, 26. Mai 1548, StAZ, E II 361, 342; 11. Juni 1548, StAZ, E II 361, 344; vgl. auch Johannes Haller an Bullinger, 24. Juni 1548, StAZ, E II 359, 2826: »Hoc est perpetuum cordis mei votum, ut, si cedendum fuerit hinc, quod vehementer suspicor, aliquis angulus sit apud vos, in quem recipi queam«.

et, das Interim werde in Deutschland einen Flächenbrand auslösen, wie es seit Beginn der Reformation noch keinen gegeben habe.⁷⁴

Am 4. Juni 1548 schickt Blarer Bullinger mit Einwilligung des Konstanzer Rates das vollständige Interim umgehend zur raschen Abschrift und erbittet von ihm wie von anderen Kirchendienern jetzt ein gründliches Urteil, um den kaiserlichen Erlaß (»monstrum istud«) widerlegen zu können.⁷⁵ Am 13. Juni kommentiert Blarer Bucers Gutachten zum Interim, »so christlich [...], das ichs nitt verbessern köndt«; auch dasjenige von Brenz sei hochlöblich, dasjenige von Musculus erwarte er noch, und das wittenbergische erwähnt er bei anderer Gelegenheit.⁷⁶ Bereits am 8. Juni hat sich Blarer entschuldigt, er habe einen noch ungelesenen »brieff ab dem Interim«, den ihm Bullinger zugesandt hatte, »in meinem stublin gethon und also verlegt«; zuerst findet er ihn nicht mehr, doch dann taucht das wie durch ein Wunder verschwundene Schreiben wieder auf.⁷⁷ Bei diesem handelt es sich aber noch nicht um das fast hundertseitige, undatierte »Verzeichnuß zuo dem Interim« des Antistes, auf dessen Inhalt unten eingegangen wird. Diese »annotationes« verfaßt Bullinger nämlich im Juli 1548, wie er im Diarium selbst vermerkt.⁷⁸ Entsprechend meldet Blarer bereits am 27. Juli: »Accepi [...] annotationes tuas super Interim, quas, ut mihi legerentur, curavi. Tu vide, ne in quorumlibet manus veniant propter quaedam odiosius de Caesare. Caetera sanae doctrinae prorsus consentiunt.«⁷⁹ Da Bullingers Gutachten tatsächlich mit einigen unfreundlichen Bemerkungen über Karl V. einsetzt, wird sich Blarers Brief darauf beziehen. Wie er reagieren auch andere Korrespondenten Bullingers auf die Zusendung des Gutachtens, das offensichtlich in Abschriften herumgereicht wird.⁸⁰

Das »Verzeichnuß zuo dem Interim« bleibt nicht Bullingers einzige Reaktion auf das kaiserliche Dekret. Vor der Synode hält er eine Rede gegen das Interim, die möglicherweise ebenfalls unter seinen Korrespondenten zirkuliert; Haller

74. Vadian an Bullinger, [2.] Juni 1548, *Vadian*, Briefsammlung (wie Anm. 24), 735.
75. Ambrosius Blarer an Bullinger, 4. Juni 1548, StAZ, E II 357, 568; vgl. *Blaurer*, Briefwechsel (wie Anm. 8), 707-708.
76. Ambrosius Blarer an Bullinger, 13. Juni 1548, *Blaurer*, Briefwechsel (wie Anm. 8), 712, zum Wittenberger Gutachten *ibid.*, 724 (27. Juli 1548).
77. Ambrosius Blarer an Bullinger, 8. Juni 1548, StAZ, E II 357, 797; vgl. *Blaurer*, Briefwechsel (wie Anm. 8), 710.
78. *Heinrich Bullinger*, Diarium (Annales vitae) der Jahre 1504-1574, hrsg. von Emil Egli, Basel 1904, 36.
79. Ambrosius Blarer an Bullinger, 27. Juli 1548, StAZ, E II 357, 568; vgl. *Blaurer*, Briefwechsel (wie Anm. 8), 724.
80. Vgl. Haller an Bullinger, 7. Februar 1549, StAZ, E II 359, 2853; Christian Hochholzer in Aarau an Bullinger, 10. April 1549, StAZ, E II 343a, 404, und erneut 24. April 1549, StAZ, E II 340, 200.

jedenfalls wünscht sie zu lesen.⁸¹ In einem Brief an Calvin schreibt der Antistes am 6. Dezember 1548, die Rede – die es auch nicht wert sei, verbreitet zu werden – würde in Zürich kaum gedruckt, nachdem die Obrigkeit über die Polemik in Rudolf Gwalthers »Der Endtchrist« (1546) verärgert sei. Auch sein Gutachten habe er, Bullinger, nicht in der Absicht verfaßt, daß es veröffentlicht werde, obwohl dies Haller – der es gesehen hat – sehr wünscht. In diesen Zeiten, wo man an der Tagsatzung versuche, die Einheit zu befestigen, sei es besser, wenn er nichts publiziere, was neuen Streit entfachen könnte und dadurch mehr zerstöre als aufbaue.⁸² Ähnliche Vorsichtsmaßregeln des Basler Rates führen unter anderem dazu, daß Myconius den Traktat von Theodor Henetus – ein Pseudonym des Matthias Flacius Illyricus – gegen das Interim in der RheinStadt nicht drucken kann; und in Bern provoziert Wolfgang Musculus mit einem Traktätchen gegen einen Interimskatechismus eine Verschärfung der obrigkeitlichen Zensur.⁸³ Die politische Rücksicht auf die katholischen Miteidgenossen ist also der Grund dafür, daß Bullingers »Verzeichnuß zuo dem Interim« wohl mit seinem Einverständnis unveröffentlicht bleibt. Es gibt jedoch eine weitere Schrift zum Interim, deren Druck der Antistes sich wünscht, nämlich sein im August 1548 auf Lateinisch verfaßtes »Compendium interdecreti a Caesare Carolo Augustae Vindelicorum vulgati: et quid secundum scripturam et synceram religionem de eo sentire et iudicare oporteat.«⁸⁴ Diese offenbar eilig geschriebene Abhandlung ist handschriftlich in zwei Ver-

81. Vgl. Johannes Gast an Bullinger, 3. Oktober 1548, StAZ, E II 366, 179: »Est praeterea quod a te velim; audio enim te orationem publice habuisse, in qua omnes articulos perditum Interim refellas; quam cuperem legere et argumenta illa imbibere simulque mea addere.« Ähnlich derselbe, 28. November 1548, StAZ, E II 366, 178. Wahrscheinlich wenig später, in einem nicht eindeutig datierten Brief (StAZ, E II 366, 198; vermutlich 26. Januar 1549, so auch die Kopie in ZBZ, Ms S 69, 59), meint Gast zu Bullinger: »Mirum, quod [...] nihil rescribas nec orationem contra Interim mittas.«
82. Bullinger an Calvin, 6. Dezember 1548, *Calvin, Opera* (wie Anm. 56), 118 (Nr. 1104). Zur Kontroverse um Gwalthers Werk *Hans Ulrich Bächtold*, Heinrich Bullinger vor dem Rat. Zur Gestaltung und Verwaltung des Zürcher Staatswesens in den Jahren 1532 bis 1575, Bern 1982, 95-103. Vgl. auch Haller an Bullinger, 28. September 1548, StAZ, E II 359, 2828: »Expectavi hactenus diu aeditionem illius libelli, quem vulgari lingua conscriptum apud te vidi, quo confers singula papismi et christianismi inter se capita.«
83. Myconius an Bullinger, 4. September 1548, StAZ, E II 343a, 364; dazu *Burckhardt*, Basel (wie Anm. 4), 76-77; für Bern *Eduard Bähler*, Dekan Johannes Haller und die Berner Kirche von 1548-1575, IV: Haller und die konfessionelle Politik Berns, in: *Neues Berner Taschenbuch* 31, 1925, 1-61, hier 5. Den Hinweis auf Aufsatz und Abschrift verdanke ich Rainer Henrich.
84. Zur Datierung *Bullinger, Diarium* (wie Anm. 78), 36.

sionen erhalten, die ähnlich konzipiert, aber unterschiedlich formuliert sind; die zweite ist auch deutlich länger.⁸⁵ Die Ausführungen, die in beiden Fassungen mit der Abschrift von Psalm 119 enden, behandeln im Rahmen der vier Hauptkapitel »De doctrina« (Interim, 1-8), »De ecclesia« (9-13) »De sacramentis« (14-25) und »De ceremoniis« (26) die Lehrbestimmungen des Interims, nachdem einleitend seine Entstehung und Verfasserschaft besprochen worden sind. Im wesentlichen werden die Kapitel in der Reihenfolge des Interims behandelt, das Schwergewicht, etwa drei Fünftel des Umfangs, liegt bei den Sakramenten und dort wiederum beim Abendmahl. Auch hier präsentiert Bullinger zuerst jeweils den Inhalt des Interims, um ihn dann kapitelweise unter Berufung auf die Schrift (»collatio cum scripturis«) kontroverstheologisch zu widerlegen und verunsicherten Lesern durch sein »iudicium« den richtigen Weg zu weisen.

Beim »Compendium« handelt sich um eine – gerade im Vergleich zum »Verzeichnuß« – unpolemische und gelehrte theologische Untersuchung: »Huc me haud impellit non necessarium contradicendi alienis rebus studium, sed cura et sollicitudo ecclesiarum, officium denique debitum.«⁸⁶ Die zwei vorliegenden Versionen sowie die zusätzliche, gepflegte Abschrift der ersten zeigen, daß es sich um ein Buchprojekt Bullingers handelte, das vielleicht auch die beiden am Schluß beigefügten Gedichte gegen das Interim eingeschlossen hätte. Auch in Bern sind die zwei Versionen in Abschriften Hallers erhalten: Dort und auch in Genf bemüht sich der Antistes nämlich um eine Drucklegung dieses »libellum contra Interdecretum«. Haller sagt ihm seine Hilfe zu und würde eine – anonyme – Publikation sehr begrüßen, um die Verunsicherten über den wahren Glauben aufzuklären.⁸⁷ Allerdings wird aus diesen Druckplänen nichts, auch in diesem Fall wegen politischer Rücksichten: »metu Caesaris tam nostri quam Genevensium typographi id publicare noluerunt.«⁸⁸ Immerhin übersetzt Johannes Haller das »Compendium« auf Deutsch und schickt es in dieser Form nach Augsburg.⁸⁹

85. ZBZ, Ms K 40, fol. 142-143v (behandelte Themen), 144-173v (1. Version), 175-218v (2. Version), 219-220v (Gedichte). Von der ersten Version gibt es außerdem eine zeitgenössische Abschrift in Buchform, Ms Z V 822 (früher Zwingli N 2001 bzw. Zw 702); vgl. auch die Berner Abschriften (Anm. 88).
86. ZBZ, Ms K 40, fol. 144 = Ms Z V 822, 1.
87. Burgerbibliothek Bern, Ms B 6 (am Ende) und B 7 (am Anfang); Haller an Bullinger, 28. September 1548, StAZ, E II 359, 2828; vgl. *Bähler*, Haller (wie Anm. 83), 4-5.
88. *Josias Simler*, *Narratio de ortu, vita et obitu reverendi viri D. Henrici Bullingeri*, Zürich 1575, 23v.
89. Haller an Bullinger, 26. Mai 1549, StAZ, E II 370, 98-99; vgl. auch Johann Leopold Frei an Bullinger, Biel, 21. Mai 1549, StAZ, E II 336, 43.

Im Folgenden soll das »Verzeichnuß zuo dem Interim« kurz präsentiert werden, da es in der bisherigen Forschung kaum Beachtung gefunden hat. Überliefert ist es mindestens in zwei Bänden der Zürcher Zentralbibliothek, als Autograph in Ms A 43, S. 197-270, und als Abschrift in Ms S 67, Nr. 123. Die Handschrift A 43 gehört mit fünf weiteren zu einer einheitlichen Sammlung Bullingers mit Dokumenten zur kirchlichen und politischen Geschichte seiner Zeit; in diesem Konvolut geht es um »der Fürsten und Rychstetten krieg mitt dem Keyser«. Am Anfang stehen Briefe, Berichte und Instruktionen zum Interim, so das Schreiben Philipps von Hessen an den Kaiser (22. Juni 1548) und das kaiserliche Gebot an die Lindauer, seine Verfügung anzunehmen. Dann folgt auf S. 109-193 eine Abschrift des Interims, das Bullinger mit Randbemerkungen versehen hat, und unmittelbar anschließend sein Gutachten. Ms S 67 gehört zur sogenannten Simlerschen Briefsammlung, chronologisch geordnete Abschriften, die der Alumnatinspektor Johann Jacob Simler (1716-1788) zusammengestellt hat. Hier ist Bullingers Gutachten beim 27. Juli 1548 eingeordnet, vermutlich wegen Blarers erwähntem Brief vom selben Tag, den Simler im Vorspann zur – vermutlich zeitgenössischen – Abschrift ebenso nennt wie Bullingers Autographen in Ms A 43. Mit diesem deckt sich die Abschrift, bei der jedoch der Schluß fehlt; sie führt nur bis Ms A 43, S. 266. Es folgen eine fragmentarische Widerlegung des Interims auf einem Blatt, einige Briefstellen und Pasquillen, die das Edikt verurteilen, eine »ußlegung über die buchstaben des Interim« und eine Zeichnung des Antichristen, in dessen Krone ebenfalls Sprachspiele mit dem Wort Interim getrieben werden (vgl. Abb.).

Bullinger verfaßt das »Verzeichnuß zuo dem Interim« als fortlaufenden Kommentar des Interimstextes, den er dem überlieferten Autographen ja vorangestellt und bereits mit Marginalien versehen hat. Der Antistes nimmt sich zuerst der Vorrede an, in der Karl V. beansprucht, stets das Wohlergehen der »loblichen teutschen nation« betrieben zu haben. Das stimme nicht, meint Bullinger, vielmehr habe der Kaiser durch »vilfaltige krieg« Deutschland an Leuten und Gütern, an Steuern und Tributen erschöpft. Dies alles zeige nicht einen »vatter des vatterlands, sonder ein grusammen tyrannen«, der auch die »regierung des gloubens« in seine Hand nehme und die Deutschen »wider Gott und ire gewüssen« nötige.⁹⁰ Die vom Kaiser beklagte Kirchenspaltung sei von ihm selbst und vom Papst verursacht, da sie beide Gott verlassen hätten. Karl V. präsentiere die Konzilsidee als Lösung; diese sei aber schon in der Antike vielfach umgesetzt worden, ohne daß dies Spaltungen verhindert hätte. Nur Gottes Wort könne Irrtümer beilegen, nur zu ihm – und nicht zu einer menschlichen Insti-

90. Bullinger, Verzeichnuß zuo dem Interim, ZBZ, Ms A 43, 197-198; vgl. Mehlhausen, Interim, 28-29.

tution – habe der Christ Zuflucht zu nehmen. Die Universalmächte beabsichtigten in Trient nur etwas, nämlich den protestantischen Glauben auszurotten, und dasselbe wolle der Kaiser bewerkstelligen auch »in andern nationen, die inn nüt angand«.⁹¹ Wie Karls Formulierung zeige, daß im Interim abgesehen von Laienkelch und Priesterehe nichts der »waren christlichen religion und kirchen leer« widerspreche, stelle das Edikt – so Bullinger – »nüt anders im grund dann ein ander Bapsthumb« dar. Entgegen den kaiserlichen Beteuerungen finde sich nichts Maßvolles, Christliches noch Gebührlisches darin, »das man kan gottselicklich und friedlich läben«. Vielmehr sollen die Altgläubigen bei ihren Überzeugungen verharren, die Evangelischen dorthin zurückgeführt werden – was haben die Protestanten, welche die »alte apostolische leer« wieder angenommen haben, von einem Konzil zu erhoffen, das von den beiden Universalgewalten geführt wird, die sich wegen der Neuerungen des Papstes von Gottes Wort abgewendet haben?⁹² Mit Apg 5,27 ist man Gott mehr Gehorsam schuldig als den Menschen, mit Dan 3,12-28, soll man dem nicht Glauben oder Gehorsam schenken, der wider Gottes Gesetz handelt. Also möge keine evangelische Kirche ihre guten, auf Gottes Wort beruhenden Ordnungen abtun und stattdessen das »ellends päpstische Interim« annehmen.⁹³

Nachdem er die Vorrede als katholisches Machwerk dargestellt hat, nimmt sich Bullinger die einzelnen Artikel des Interims vor. Zuerst faßt er jeweils deren Aussage zusammen, die er dann meist ausführlich kommentiert. Bei dieser Vorgehensweise ist es denkbar, daß Bullinger seine Überlegungen in dieser Form auch Dritten vorlegt, die den Originaltext des Interims nicht zu kennen brauchen.

Bei den ersten Artikeln über Erbsünde, Erlösung und Rechtfertigung zeigt sich der Antistes »wol zufriden, dann diß alles in der geschrift heÿter gelert wirdt«.⁹⁴ Wo aber, im 7. Artikel, das Interim die Liebe und die guten Werke als notwendige Voraussetzungen der vollkommenen Rechtfertigung nennt, widerspricht Bullinger: Der Glaube ist nicht Vorbereitung der Gerechtigkeit, sondern alleinige Voraussetzung, denn der Mensch werde »one sin verdienst, gratis, und durch Christum fromm und ein erb des ewigen läbens«.⁹⁵ Auch in der Ekklesiologie vertritt Bullinger andere Positionen als das kaiserliche Edikt: Gott sei das Fundament der Kirche, nicht – wie es im Interim steht – die Propheten und Apostel.⁹⁶ Gewiß müßten Ketzer ausgegrenzt werden; »die aber sind weder kätzer noch schismatici, die von der römischen kilchen sich absünderent, dann

91. Bullinger, Verzeichnuß, ZBZ, Ms A 43, 198; vgl. Mehlhausen, Interim, 30-31.

92. Bullinger, Verzeichnuß, ZBZ, Ms A 43, 199-201; vgl. Mehlhausen, Interim, 30-35.

93. Bullinger, Verzeichnuß, ZBZ, Ms A 43, 202.

94. Ebd., 205.

95. Ebd., 207; vgl. Mehlhausen, Interim, 52-57.

96. Bullinger, Verzeichnuß, ZBZ, Ms A 43, 209; vgl. Mehlhausen, Interim, 58.

die nitt ein glid ist der heiligen christlichen kilchen.«⁹⁷ Denn es sei die römische Kirche, welche die reine Lehre und den rechten Gebrauch der Sakramente verkehrt habe, und deshalb könne sie nicht, wie das Interim es in Artikel 10 macht, die Einigkeit für sich beanspruchen.⁹⁸ Die sieben Gewalten der Kirche und des Konzils läßt der Zürcher einigermaßen bestehen, ordnet sie aber dem Primat von Gott und der Heiligen Schrift unter. In seinem Verständnis müßte die Banngewalt am ehesten gegen den Papst und die frevlerischen Prälaten, Mönche und Geistlichen eingesetzt werden. Gerichtszwang könne die Kirche nur beanspruchen, sofern und wo sie weltliche Obrigkeit ist. »So vil aber die kylch kylch ist, hat sy von desselben wägen kein grichtszwang.«⁹⁹

Die Sakramente als »zaichen der großen versamblung« seien, so Bullinger, in der Schrift gut belegt; nicht aber, daß sie die Menschen begnadigen und heiligen sollen, was »sophistisch uß Lombardo und Aquinate genommen« sei.¹⁰⁰ Entsprechend ist auch die Taufe bloß ein Zeichen, aber keine eigentliche Wiedergeburt, weder heiligt noch verzeiht sie die Sünde; auch wer ungetauft stirbt, wie ein neugeborenes Kind, ist deswegen noch nicht des Teufels.¹⁰¹ Umgekehrt ist es betrügerisch, wenn das Interim behauptet, alle, die gefirmt seien, erhielten den heiligen Geist; die Wiedergeburt ist keine Leistung »des Bapsts Antichristen Christmas«, sondern Christi allein.¹⁰² Ebenso wenig vermag ein Menschenkind Sünden zu verzeihen, dank dem Schlüssel, den Christus der Kirche überantwortet hat, und aufgrund der Absolution. Vielmehr ist der Schlüssel bloß zu verstehen »als dienst zu verkünden oder predigen«: Nicht die Beichte ist entscheidend, sondern der Glaube.¹⁰³ Auch bei der letzten Ölung, der Priesterweihe und der Ehe bestreitet Bullinger unter Berufung auf die Schrift vergleichsweise knapp den Sakramentscharakter.¹⁰⁴ Ausführlich geht er dagegen auf die Eucharistie und – wie das Interim selbst – auf das Messopfer ein. Der 18. Artikel über die Eucharistie sei »besonders verworren und unordenlich gestellt; ist aber kein wunder, dann hierinn ist vil jrrthumbs«. Erneut ist für Bullinger der Glaube ausschlaggebend, nicht der Empfang des Sakraments. Sodann »reden die Interimistae also, alls ob die substanz des brots und wÿns in die substanz des waren libs und bluts Christi verwandelt werde. [...] Sölichs ist ein so grusame lesterung der warheit, das allein von deß einigen artikels wägen keine red-

97. Bullinger, Verzeichnuß, ZBZ, Ms A 43, 210.

98. Ebd., 211; vgl. Mehlhausen, Interim, 64-67.

99. Bullinger, Verzeichnuß, ZBZ, Ms A 43, 214.

100. Ebd., 217f.; vgl. Mehlhausen, Interim, 72-75.

101. Bullinger, Verzeichnuß, ZBZ, Ms A 43, 219; vgl. Mehlhausen, Interim, 74-79.

102. Bullinger, Verzeichnuß, ZBZ, Ms A 43, 220-222; vgl. Mehlhausen, Interim, 78-81.

103. Bullinger, Verzeichnuß, ZBZ, Ms A 43, 223-228; vgl. Mehlhausen, Interim, 82-85.

104. Bullinger, Verzeichnuß, ZBZ, Ms A 43, 233-236; vgl. Mehlhausen, Interim, 88-103.

lichen Christen das Interim annehmen söllend.«¹⁰⁵ Der 22. Artikel mit seiner historischen Herleitung des Messopfers sei ebenso konfus wie stoffreich, so daß Bullinger zuerst die Aussagen des Interims in sechs Punkten zusammenfaßt und diese dann einzeln kritisiert.¹⁰⁶ Das Opfer Christi sei einmalig, es könne und dürfe in der Messe nicht wiederholt werden, und – »nachdem wir alle in der christlichen kilchen priester sind« – schon gar nicht durch »die priester alein und abgesünderet«. ¹⁰⁷ Daß im Abendmahl zwei verschiedene Dankopfer vollzogen werden, eines von allen Gläubigen, das andere von den Priestern allein, sei »ein unverschampt betrogen erlogen gedicht«, denn Christi Worte »das thu-ond miner zu gedächtnus« bezögen sich auf Laien und Geistliche gleichermaßen.¹⁰⁸ Auch könne das Dankopfer gewiß nicht vom Pfaffen mit dem wahren Leib und dem wahren Blut Christi vollzogen werden; Christus habe dieses Opfer schon selbst vollbracht, das Abendmahl erinnere bloß daran.¹⁰⁹ Daß im Abendmahl auch der Heiligen gedacht werde, wie es das Interim im 23. Artikel verkündet, sei weder in der Schrift noch durch das Vorbild der Apostel belegt: Nicht die Verdienste und Fürbitte der Heiligen, sondern die Liebe Gottes gebe den Ausschlag für das Heil.¹¹⁰ Aus demselben Grund ist auch die Fürbitte für die Verstorbenen eitel: Wer wahrhaftig geglaubt hat, wird selig, und daran zu zweifeln, wie es das Interim mit Rücksicht auf die Purgatoriumslehre tue, sei »unchristliche red«. ¹¹¹ Die Zeremonien, die im letzten Artikel des Interims behandelt und auch von Bullinger einzeln und gründlich diskutiert werden,¹¹² seien nicht belanglos, wie man denken könne, wenn man sie an sich zu Recht als bloße Äußerlichkeiten ansehe; hinter ihnen verberge sich vielmehr »das gantz Bapstthumb«. Dadurch erscheine beispielsweise die Messe entgegen dem Anliegen des Interims für die armen Leute weiterhin als Opfer für die Sünde. »Und sölichs ist ein ursach das fromme Christen das Interim nitt anem-

105. Bullinger, Verzeichnuß, ZBZ, Ms A 43, 229-232; vgl. Mehlhausen, Interim, 86-89.

106. Bullinger, Verzeichnuß, ZBZ, Ms A 43, 237-248; vgl. Mehlhausen, Interim, 102-123.

107. Bullinger, Verzeichnuß, ZBZ, Ms A 43, 242.

108. Ebd., 242-243.

109. Ebd., 243-244.

110. Ebd., 248-252; vgl. Mehlhausen, Interim, 122-129.

111. Bullinger, Verzeichnuß, ZBZ, Ms A 43, 253-254; vgl. Mehlhausen, Interim, 128-135. Bullingers Kritik richtet sich gegen die Formulierung des Interims, 128, die Kirche gedenke bei der Messe der Toten, »welche sie im waren glauben Christi von hinnen abgeschaiden sein, gotseliglich glaubt, von denen sie doch nit gewiß ist, ob sie gnuet gerainigt und ausgefegt von hinnen abgeschaiden seindt«. Bullinger fragt dazu (253): »Wie kan es dann ungewuß sin, das der glöubig in hÿmel [stige], es sÿe dann das der Christen gloub valsch und ungewuß sÿe.«

112. Bullinger, Verzeichnuß, ZBZ, Ms A 43, 255-270; vgl. Mehlhausen, Interim, 134-145.

men söllend. Die ander ursach: das wort Gottes stattlich und ordenlich zu predigen wirt abgestellt von wägen der uffrichtung der maß welche ist ein mänschen ordnung.«¹¹³

Auch die beiden einzigen Konzessionen der Altgläubigen beeindruckten Bullinger nicht. Die Priesterehe ist bis zum Konzil befristet, das eher die Hurerei der Pfaffen als eine ehrsame Ehefrau zulassen werde, »so doch diser zyt größer unverschamt huorer und ebrächer nitt läbend, dann grad bischoff und pfaffen sind.«¹¹⁴ Der Laienkelch werde gewährt, aber ebenso die von Menschen eingeführte »alte gewohnheit mit einer gestalt«, womit das Interim »des worts Christi und ynsatzung gar nüt« achte und eine »verkerung Gottes ordnung« vornehme.¹¹⁵ Durch Priesterehe und Laienkelch werde »uns armen Tütschen« etwas vorgemacht, denn manche sähen darin ein Nachgeben des Kaisers, obwohl das Papsttum in nichts zurückstecke: Selbst die »bewibte diener« Gottes müßten ja die wieder eingeführte Messe lesen, wenn sie ihre Stelle behalten wollen. Und wer als Laie den Kelch empfangen wolle, erhalte ihn von einem »maßpfaffen«: »Darzuo müste er vorhin dem pfaffen ouch bychten, das thut ouch kein rächter gläubiger. So urteyle ietzund ein ietlicher gläubiger was imm mitt beiden gestalten sye nachgelassen: nüt. Also lassend wir armen torächten dütschen uns alle zÿyt von walchen am narrenseyl umbfürren.«¹¹⁶

Man sollte nicht nur Bullingers inhaltliche Gründe gegen das Interim ansehen, sondern diese zusammen mit seiner grundsätzlichen Argumentationsweise und seinem Stil betrachten. Der Zürcher ist voller Mißtrauen und sucht dort dogmatische Klärung¹¹⁷ oder gar Zuspitzung¹¹⁸, wo sich die Lutheraner und Katholiken im Interim auf offene und vage Formulierungen geeinigt haben. Zum Messopfer sei des »Interims dichter gewirbig, zücht vil hinÿn, vermischt es aller under ein andren, zücht vil geschriffen an und dichtet und trachtet entlich dahin, das er die einfalten betrieage«. Solch »grosser schalck« und »langes ge-

113. Ebd., 257.

114. Ebd., 267.

115. Ebd., 267.

116. Ebd., 268-269.

117. So hält Bullinger, ebd., 219, fest: »De materia [sc. aqua], forma [sc. Redeformel] et ministro [sc. Priester oder Laie] baptismi ist kein span. [...] Da aber manglet mir vil in effectu et virtute baptismi.«

118. Verschärft wird die Ausführung, Mehlhausen, Interim, 68, über die Gewalt der Kirche, die »ettliche satzungen von Christo und den aposteln durch die handt der bischoff an uns biß hieher gebracht« habe. Bullinger, Verzeichnuß, ZBZ, Ms A 43, 213 faßt diese Aussage mit einem Schwergewicht auf den Bischöfen zusammen: Wer leugne, daß die Kirche Satzungen von den Bischöfen erhalten habe und diese in Ehren halte, leugne die Grundfesten der Kirche. Davon kann Bullinger sich klar abgrenzen: »Nego consequentiam: die kilch ist ein grundfest der warheit darumb das ir fundament und grund Christus die warheit ist.«

schwatz« bezwecke bloß, »iren pfaffenstand und ire maß, die des pfaffenstands krafft ist, zu erhalten«. Zu diesem Zweck schämten sich die Altgläubigen nicht, einige Dinge aufzugeben und anderes zu verbrämen, damit sie die Messe, die sie auf dem einen, offenen Weg nicht erhalten können, auf einem anderen »betruagenlich behalltind«. ¹¹⁹ Selbst wo Bullinger sich freut, daß das Interim aus dem Messopfer nicht mehr die Vergebung der Sünden herleitet, hakt er unerbittlich nach: Entweder diese Lehre war richtig, und dann hätten die Altgläubigen daran festhalten müssen, oder aber sie war es nicht, »so habend sy bißher alle wält schantlich betrogen, darzuo wöllend sy ietzund alle, die das Interim annemend, betriegen und verführen.«¹²⁰ Sogar dort, wo das Interim bei der Rechtfertigung den Protestanten entgegenkommt, interpretiert dies Bullinger als Trick notorischer Betrüger, die unlängst noch gepredigt haben, während der Messe würden die Sünden vergeben.

Auch mit ihren Bibelziten versuchten »dise schälck frommer lüth augen« zu verkleben.¹²¹ Nicht besser ergehe es den Kirchenvätern: Der Autor, der »boßhaffte betrüeger«, leite seine Aufzählung der sieben Sakramente mit einem Zitat Augustins ein, der aber nur zwei Sakramente folgen lasse.¹²² Hinsichtlich des Papstes bringt Bullinger seinerseits Hieronymus ein, der im Interim nicht angeführt wird, aber geschrieben hat, daß »ein oberster Bischof geordnet seye«. Dieses Zitat erlaubt es dem Antistes, die Meinung des Hieronymus in seinem Sinn auszulegen, daß nämlich diese Einsetzung nicht in »satzung und wort Gottes« begründet sei, sondern von Menschen verfügt wurde. Überhaupt habe Hieronymus im Sinne Christi argumentiert, der »inn den stul zu Rom nütt yngäben zu regieren, sonder bevolhen das gottswort zu predigen.«¹²³ Wenn aber das Interim im selben Zusammenhang und mit einer Spitze gegen Paul III. festhält, der Papst solle »sein gwalt, so er hat, gebrauchen nit zur zerstörung, sonder zur

119. Bullinger, Verzeichnuß, ZBZ, Ms A 43, 237.

120. Ebd., 244.

121. Ebd., 252.

122. Ebd., 218: »Der das Interim gesetzt, ist ein boßhaffter betrieger, dann vor dem erzellen der zaal der 7 Sacramente gebrucht er sich der worten Augustini uß dem 3. Lib. de doctrina Christiana, col. 9, da Augustin alein 2 Sacrament zellet, aber dieser nebulo setzt 7, die mögend uß der geschriff nitt erhalten werden.« Vgl. Mehlhausen, Interim, 73: »Quamobrem dominus noster Jesus Christus societatem novi populi sacramentis numero paucissimis, observatione facillimis, significatione praestantissimis colligavit« und Augustin, De doctrina christiana 3, 9 (13), in: Opera, Bd. 4, 1, Turnholt 1962, 86: »quaedam pauca pro multis eademque factu facillima et intellectu augustissima et observatione castissima ipse dominus et apostolica tradidit disciplina, sicuti est baptismi sacramentum et celebratio corporis et sanguinis domini.«

123. Bullinger, Verzeichnuß, ZBZ, Ms A 43, 215; vgl. Hieronymus, Commentariorum in epistolam ad Titum liber, Patrologia Latina, Bd. 26, 597 (zu Tit. 1, 5).

erbawung«, dann polemisiert Bullinger offen: »da gangind aber dise künstler herfür und zeÿgind uns, wann der Bapst den gwallt, den er imm angemasset, ÿe habe gebraucht zuo erbawung«. Die unchristliche Lehre von der päpstlichen *plenitudo potestatis* sei »die wurtzel des Antichenthumbs«. ¹²⁴

Calvin und der »Consensus Tigurinus«

Wie oben bereits erwähnt, bringt Bullinger sein Gutachten in einem Brief an Calvin vom 6. Dezember 1548 zur Sprache. Darin schreibt er weiter, er begehre sehnlichst den Traktat des Genfers »contra Caesareanum Interim« zu lesen, das Haller in Bern Anfang Januar 1549 in Händen halten und Bullinger weiterleiten wird, zusammen mit einer heimlich gedruckten »imago deß Interims« – vermutlich dem erwähnten Antichristen (vgl. Abb.). Beim Text handelt sich um Calvins 1549 gedrucktes »Interim adultero-germanum, cui adiecta est Vera christiane pacificationis et ecclesiae reformandae ratio«. ¹²⁵ Calvin und Bullinger, der dessen Schrift hoch lobt, kooperieren also in dieser Hinsicht bei ihrer publizistischen Tätigkeit. ¹²⁶ Das ist weniger selbstverständlich, als es uns rückblickend erscheinen mag – in dogmatischen und kirchenpolitischen Fragen bestehen in den 1540er Jahren massive Differenzen, in Hinblick auf die Reformation des Waadtlands ganz besonders zwischen Genf und Bern, hinter dem aber Calvin auch Bullinger vermutet. Aus dem Jahr 1546 sind keine Briefe zwischen den beiden Reformatoren bekannt, aus dem Jahre 1547 nur zwei des Genfers an Bullinger. Der Antistes meldet sich erst am 26. Mai 1548 bei Calvin: »Vereor in Germania actum esse cum religione vera; nam Caesar iuvantibus et consentientibus principibus et ordinibus imperii pauculis demptis composuerunt [sic] Interim. [...] Est autem Interim illud nihil quam ipse papismus.« Er, Bullinger, habe die Artikel gelesen, ebenso die Antwort der katholischen Fürsten, welche als »antichristi vasalli« den Religionsvergleich annahmen. Auch Melancthon habe ein ängstliches Gutachten verfaßt: So lehrt uns Gott, weder den Fürsten noch den Gelehrten zu vertrauen. ¹²⁷

124. Bullinger, Verzeichnuß, ZBZ, Ms A 43, 216; vgl. Mehlhausen, Interim, 72.

125. Jean Calvin, Opera quae supersunt omnia, Bd. 7 (= CR, Bd. 35), Braunschweig 1868, 545-674; vgl. Haller an Bullinger, 8. Januar 1549, StAZ, E II 370, 91; ders. 14. Januar 1549, StAZ, E II 359, 2845.

126. Vgl. Bullingers Lob in einem Brief an Myconius, 7. März 1549, Calvin, Opera (wie Anm. 56), 212 (Nr. 1156): »meretur hic [Calvinus] laudem aeternum, quod se erroribus nephariis et impietati obicit.«

127. Bullinger an Calvin, 26. Mai 1548, Calvin, Opera (wie Anm. 56), Bd. 12, 706-707. (Nr. 1025).

Vertrauen wir stattdessen Calvin! Der Genfer trifft zusammen mit dem Waadtländer Reformator Farel nur wenige Tage später, zu Pfingsten 1548, in Zürich ein. Johannes Haller, der im vorangegangenen Herbst Augsburg verlassen hat, schreibt Bullinger kurz darauf, am 24. Juni, aus Bern, wo er nun als Antistes wirkt: Von Calvin höre man, daß er auf einmal die Eintracht mit den Zürchern in den höchsten Tönen preise. »Mirantur boni omnes, quid Tiguri egerit.« ¹²⁸ Die Antwort verrät zwei Tage später Calvin in einer – wie sie André Bouvier genannt hat – »lettre décisive« an Bullinger. ¹²⁹ Darin bezieht sich der Genfer auf Bullingers »Libellum de sacramentis«: Dessen Kenntnis hätte die Verständigung gewiß erleichtert, als sie neulich in Zürich die Sakramentsfrage offenbar kontrovers diskutierten. ¹³⁰ Calvin führt darauf aus, daß ihre Positionen hinsichtlich der Eucharistie nicht entscheidend divergieren. Im November 1548 bestätigt Bullinger, daß sie weitgehend übereinstimmen. ¹³¹ Ende Mai 1549 reisen Calvin und Farel erneut nach Zürich, wo der »Consensus Tigurinus« über das Abendmahl verfaßt wird. Damit ist die Basis der vereinten reformierten Kirche gelegt, und zwar – trotz der politischen Vorbehalte der Berner – als »schweizerische« Lösung. Der »Consensus« ist die theologische und politische Konsequenz aus Bullingers Analyse des Interim, wie er sie Calvin am 14. Juli 1548 übermittelt: »Quid autem dicam tibi de ecclesiis germanicis? Interierunt pleraeque interemptae per Interim impium Caesaris.« Nur Bucer in Straßburg sowie Lindau und Konstanz leisteten noch Widerstand. Möge doch auch Calvin eine Schrift gegen das Interim verfassen, um die Ängstlichen zu bestärken; falls er eine Vorlage brauche, so werde ihm Bullinger umgehend eine – nämlich seine – schicken. ¹³²

In der Notsituation nach dem kaiserlichen Triumph und in ihren Gutachten gegen das Interim finden sich die beiden Reformatoren. Augsburg, Ulm, bald auch Straßburg und Konstanz, ganz Oberdeutschland ist durch die Unterwerfung unter das Interim weggefallen als protestantisches und erst recht als zwinglianisches Hinterland. Diejenigen Protestanten, die sich dem Interim verwei-

128. Haller an Bullinger, 24. Juni 1548, StAZ, E II 359, 2826.

129. Zur Genese des »Consensus tigurinus« vgl. André Bouvier, Henri Bullinger. Réformateur et conseiller Œcuménique d'après sa correspondance avec les réformés et les humanistes de langue française, Zürich 1940, 110-159; Ulrich Gäbler, Art. Consensus Tigurinus, in: TRE, Bd. 8, 189-192. Auch Immanuel Leuschner, Bullingers Wirken in Zürich, in: Fritz Blanke/Immanuel Leuschner, Heinrich Bullinger, Vater der reformierten Kirche, Zürich 1990, 131-288, hier 216-224.

130. Calvin an Bullinger, 26. Juni 1548, Calvin, Opera (wie Anm. 56), 727 (Nr. 1039).

131. Heinrich Bullinger, Annotationes [ad Ioannis Calvini propositiones de sacramentis], November 1548, Calvin, Opera (wie Anm. 125), 693-700; vgl. Bouvier, Bullinger (wie Anm. 129), 138.

132. Bullinger an Calvin, 14. Juli 1548, Calvin, Opera (wie Anm. 56), 7 (Nr. 1046).

gern, sind nicht die benachbarten, vertrauten Reichsstädter im Südwesten, sondern die fernen Hansestädte und vor allem Fürsten im Norden, in England und in Skandinavien.¹³³ In einem Brief an Calvin konstatiert Bullinger: »Ecclesiae germanicae fere omnes (certe superioris Germaniae) receperunt Interim. Oremus pro illis, obsecro, et huc conferamus vires omnes in Helvetia ut ecclesiae nostrae sint concordae.«¹³⁴ Politischen Rückhalt liefert den Zürichern nur noch das wenigstens vorübergehend intensivierete eidgenössische Bündnis einschließlich der Katholiken, und zur dogmatischen Stütze wird nun Genf. Das ist ein Schritt bei der ideellen Loslösung der (reformierten) Eidgenossen und namentlich der herkömmlich besonders kaisernahen Stadt Zürich aus dem Reichsverband, ein Schritt, der viel mehr Beachtung verdient, als dies üblicherweise der Fall ist. Diese Tatsache dürfte auch erklären, weshalb Überlegungen, inwiefern Widerstand überhaupt legitim sei, in unserem Zusammenhang allein von Ambrosius Blarer in Konstanz geäußert werden, der wie erwähnt auch rote Ohren kriegt, als er Bullingers Polemik gegen den Kaiser liest.¹³⁵ Der Zürcher Antistes und seine Schweizer Glaubensbrüder behandeln das Interim als konfessionelle, aber ausländische Bedrohung. Sie sind bereit, sich zu wehren, sollte Karl V. es ihnen aufzuzwingen versuchen. Aber Gedanken über die Legitimität machen sie sich nicht, sondern ordnen die Bedrohung in die Tradition des Abwehrkampfes gegen die fremden, welschen Burgunder unter Karl dem Kühnen ein – ein Abwehrkampf, bei dem die Eidgenossen ungeachtet ihrer konfessionellen Differenzen gemeinsam kämpfen sollten. Das Interim ist, um es modern zu formulieren, eine außenpolitische, keine innenpolitische Problematik, dessen Abwehr ist historisch legitimiert und nicht durch die Gewissensnot. Die Schweizer sind Deutsche, die zum Reich gehören,¹³⁶ aber nicht den Reichsgewalten unterstellt – und schon gar nicht einem Spanier.

Fast gleichzeitig mit dem Consensus, am 7. Juni 1549, erneuern elf Orte, allerdings ohne Zürich und Bern, sowie die wichtigsten Zugewandten die Soldallianz mit Frankreich.¹³⁷ Für Henri II^{er} werden die eidgenössischen Söldner beider Konfession während des folgenden Jahrzehnts gegen den Kaiser und Habsburg kämpfen. Bereits im November 1547 sind die Eidgenossen in corpore Taufpatin von Claude geworden, der neugeborenen Tochter von Henri II. Zur Expan-

133. Die Auflistung der »Abgefallenen« und der »Standhaften« findet sich häufig im Bullinger-Briefwechsel, vgl. etwa Johannes Gast an Bullinger, 3. August 1548, StAZ, E II 348, 184.

134. Bullinger an Calvin, 15. März 1549, *Calvin*, Opera (wie Anm. 56), 223 (Nr. 1165).

135. Siehe Anm. 80. Ohne das zu wissen, revanchiert sich Karl V., indem er 1550 in einem Löwener Edikt Bullinger persönlich verdammt, vgl. *Bullinger*, Diarium (wie Anm. 78), 38, bzw. *Leuschner*, Wirken (wie Anm. 129), 228-229.

136. Dazu *Maisson*, Eidgenossen (wie Anm. 24).

137. *Rott*, Représentation (wie Anm. 15), Bd. 1, 456-470.

sion unfähig, nicht einmal bis zum naheliegenden und anschlusswilligen Konstanz, können die Schweizer in dieser Position doch wie gehabt in ihrem unverdichteten und konfessionell gespaltenen Defensivbündnis weiterwursteln, was den historisch und verfassungsrechtlich eng verwandten Reichsstädten in Schwaben nicht länger vergönnt ist. Das ganze Reich sei in elendester Gefangenschaft, klagt Benedict Burgauer aus Isny 1548 in einem Brief an Vadian, und kontrastiert damit die durch das Interim unbeeinträchtigte Stellung der Eidgenossen: »O decies felicem terram Sviterorum, si instituto suo pergere poterunt!«¹³⁸

138. Benedict Burgauer an Vadian, 1. Juni 1548, *Vadian*, Briefsammlung (wie Anm. 24), Bd. 6, 729.



Es handelt sich möglicherweise um das von Haller in seinem Brief vom 14. Januar 1549 an Bullinger erwähnte Bild (StAZ E II 359, 2845): »Schick üch hie-mitt ein imaginem deß Interims, mir von eim guoten gsellen gschenckt, so es heimlich gschnitten und truckt wurd, ußglaßen die nderen carmina mit den [dem?] namen, lege nitt vil daran, was üch bedunct.« Die Krone des päpstlichen Antichristen wird durch drei Bänder geschmückt, auf denen jeweils mit Großbuchstaben von links nach rechts »INTERIM« steht. Mit jedem Buchstaben beginnt ein Vers (wohl die »carmina«), die jeweils von links nach rechts gelesen werden müssen, zuerst ausgehend vom unteren, dann vom mittleren und oberen Band; wohl an den Anfang gehört der Text am unteren Rand der Krone. Auf dem Bild wird dem Antichristen der Name »Nimterim« zugesprochen (bzw. »Nimpterin« im Text, der auf der gegenüberliegenden Seite dem Bild vorangeht und die Verse ebenfalls enthält). Dieses alliterierende Wortspiel bezieht sich auf »Interim« und ist wohl folgendermaßen zu verstehen (»Nimterim«): »Der Antichrist nimmt ihm [= sich] das Land [Deutschland]«; oder aber (»Nimpterin«): »Der Antichrist nimmt das Land ein.«¹³⁹

Christus hieß allen Pracht verlan
 Der Papst mit Pracht für diese Kron
 Wer zhoch mit Gwalt tribt sin hochfart
 Der falt zulezt zboden hart.

Iez zeigt sich der EndtChrist
 Nach seiner Art mit Macht und List
 Teutschland hat i[h]n noch nie erkant
 Er heist iez Nimterim das Land
 Richt sich nach dem und noch vil mer
 Ir werdend braubt götlicher Leer
 Mit Macht verfolgt der Endtchrist

Iesum, der für uns crüzget ist
 Nimpt weg die göttlich Grächtigkeit
 Trübt nun der Mönchen heiligkeit
 Er brucht des teufels hilf herbÿ
 Rÿmpts als nach siner tyranny

139. Erst nach der Niederschrift dieses Artikels erschien der Beitrag von *Christian Moser*, »Papam esse Antichristum«. Grundzüge von Heinrich Bullingers Antichristkonzeption, in: *Zwingliana* 30, 2003, 65-102.

Iammer bringt er in alle Welt
Mitt freuden wies dem teufel gfelt.

Ir
Närrischen
Tütschen
Euwer
Rÿch
Ist
Min